Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 40 (1961)
Heft: 12

Artikel: Der afrikanische Sozialismus
Autor: Roschewski, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-337312

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40. JAHRGANG
DEZEMBER 1961
HEFT 12

ROTE REVUE

HEINZ ROSCHEWSKI

Der afrikanische Sozialismus

Der heiße Wind der Freiheit weht über Afrika, sagte Großbritanniens Premierminister Macmillan nach seiner großen Afrikareise im Jahre 1960. Der Weg, den das im Entstehen begriffene neue Afrika mit seinen mehr als 200 Millionen Menschen beschreitet, wird den Ablauf der Weltgeschehnisse in den nächsten Jahrzehnten entscheidend beeinflussen — zu dieser Erkenntnis kommt Werner Holzer in einem über 500seitigen, wissenschaftlich fundierten, aber spannend zu lesenden Buch, in welchem er frei von Vorurteilen und ohne jede falsche Romantik die Situation Afrikas schildert, mit der sich die Welt heute auseinanderzusetzen hat[1]. Holzers Analyse ist das Ergebnis von mehreren ausgedehnten Studienreisen und vor allem von zahlreichen Gesprächen mit den führenden afrikanischen Persönlichkeiten, aber auch mit weißen Siedlern, Missionaren und Verwaltungsbeamten. Armut und Elend, Haß, Gleichgültigkeit und Idealismus werden ebenso schonungslos dargestellt wie der Fanatismus und die Eitelkeit einflußreicher Gruppen und mächtiger Männer Afrikas: «Afrika südlich der Sahara ist weit davon entfernt, seine endgültige Form gefunden zu haben. Grenzen werden sich ändern, manche Namen und Persönlichkeiten werden ebenso schnell verschwinden, wie sie aufgetaucht sind. Einige Länder werden zerfallen, andere werden sich zu Föderationen zusammenschließen. Politiker und Parteien werden kommen und gehen. Noch lange werden die Menschen des Kontinents von zahlreichen, sich oft widersprechenden Parolen verwirrt werden. Doch weder Kapitalmangel noch fehlende Bildung werden Afrika daran hindern, endgültig ein aktiver Teil unseres erregten, zwischen Fortschritt und möglicher Vernichtung schwankenden Jahrhunderts zu werden.»

Zu was für Schlußfolgerungen kommt der Afrikakenner Werner Holzer in seinem Buch? Die Afrikaner wissen durchaus, daß sie nicht alles ebenso können wie die Weißen. Aber Afrikas Zeit ist gekommen, sich selbst zu regieren, sein Schicksal in die eigenen Hände zu nehmen und an seine eigene

[1] Werner Holzer: «Das nackte Antlitz Afrikas». Nest-Verlag, Frankfurt a. M., 1961.

Zukunft zu denken, weil wir es zu dieser Entwicklung gedrängt haben. Afrikas wirtschaftliche Schwäche ist im Zeitalter der großen Blöcke in West und Ost seine eigentliche Macht. Weil dieser ganze Kontinent unentschieden zwischen den Fronten steht, versuchen beide Seiten, ihm Doktrinen mit Hilfe von Kapital zu verkaufen. Wären Afrikas Politiker in ihrer übergroßen Mehrheit nicht aus Ueberzeugung in den weltweiten Auseinandersetzungen neutral, so würde der politische und wirtschaftliche Alltag sie wahrscheinlich dazu zwingen. «Man kann im zwanzigsten Jahrhundert sozialen Fortschritt kaufen; aber jedes Jahrzehnt stetiger Entwicklung, das man überspringen will, kostet außerordentlich viel Geld. Und Afrika muß viele Jahrzehnte überspringen. Diese Tatsache muß man bedenken, wenn man eine politische Standortbestimmung auch nur versuchen will.»

Aus Werner Holzers Standardwerk über das Afrika von heute geht hervor, daß Afrikas entscheidende Köpfe fast ausschließlich überzeugte Sozialisten sind, sowohl in den bereits zur Unabhängigkeit gekommenen neuen Staaten wie in den vor ihrer Selbständigkeit stehenden Ländern und wahrscheinlich auch zum großen Teil in den noch direkt unterdrückten und regierten Kolonien. Diese afrikanischen Führer unterscheiden sich bestenfalls dadurch voneinander, daß der eine dem freiheitlicheren, liberalen Sozialismus den Vorzug gibt, während der andere eine radikalere Richtung einschlägt. Nicht einmal konservative europäische Beobachter bezweifeln, daß strenge staatliche Planung und Lenkung in den Entwicklungsländern eine Notwendigkeit ist. Da die Wirtschaft aber ein integrierender Bestandteil staatlichen Lebens ist, kann sich die staatliche Planung und Lenkung nicht auf die Wirtschaft beschränken, sondern muß das gesamte Leben der Nationen erfassen. «Dies zu verstehen, ohne die Afrikaner auf Anhieb für Kommunisten zu halten, fällt vielen Weißen aus der westlichen Welt schwer», sagt Holzer. «Genau so schwer scheint es allerdings kommunistischen Funktionären zu fallen, die sozialistisch regierten jungen Staaten Afrikas nicht mit Volksdemokratien zu verwechseln. Da die Afrikaner nämlich im Grunde Individualisten sind, muß heute jeder Versuch der völligen Reglementierung des Lebens scheitern. Die afrikanischen Politiker wissen das. Sie haben deshalb einen neuen Begriff in die politische Terminologie eingeführt: den afrikanischen Sozialismus.»

Was der Begriff des afrikanischen Sozialismus tatsächlich bedeutet, ist noch nicht genau formuliert. Ghanas Präsident, Kwame Nkrumah, definiert ihn folgendermaßen: «Wir wollen eine sozialistische Gesellschaftsform schaffen, in der die freie Entwicklung des einzelnen die Voraussetzung für die freie Entwicklung der Gesamtheit ist — eine Gesellschaftsform, die mit der afrikanischen Situation, ihren besonderen Bedingungen und Voraussetzungen übereinstimmt.» Leopold Senghor, der Präsident des Senegals, hat eine deutlichere Erklärung gegeben: «Was ist das Ziel des afrikanischen Weges zum

Sozialismus? Es besteht darin, jedem Menschen die Gelegenheit zu geben, alle seine Möglichkeiten im Rahmen einer kollektivistischen Gesellschaft zu verwirklichen. Für ein unterentwickeltes Land wie das unsrige besteht die Aufgabe also darin, die Not, die Krankheiten und die Unwissenheit zu meistern, und zwar einerseits mit Hilfe des kollektivistischen Geistes, der in Schwarzafrika traditionell ist, und anderseits mit Hilfe des politischen, bildungsmäßigen und wirtschaftlichen Aufbaus der Nation. Der Sozialismus bedeutet sowohl eine Analyse der nationalen Realitäten als auch den Aufbau der Nation auf ihren Grundlagen zur harmonischen Entwicklung eines jeden Menschen.»

Afrikas Revolution, die einen ganzen Kontinent erfaßt hat, tritt nationalistisch auf, ist aber in Wirklichkeit eine soziale Revolution. «Ihr Ziel ist die Freiheit der schwarzen Menschen von Elend, Krankheit und Unwissenheit. Um immaterielle Ziele zu erreichen, haben die schwarzen Politiker und die Industrienationen der übrigen Welt materielle Aufgaben zu lösen. Die industrialisierten Staaten helfen nicht in erster Linie aus humanitären Gründen, sondern um das gefährliche Gefälle zwischen Wohlstand auf der einen Seite und Armut und Hunger auf der andern nach und nach abzubauen. Wenn sie dies tun, so arbeiten sie nicht nur im Interesse der Entwicklungsländer, sondern ebensosehr in ihrem eigenen.» (Werner Holzer im Buch «Das nackte Antlitz Afrikas».) Der Ministerpräsident von Tanganjika, Dr. Julius K. Nyere, hat Afrikas Revolution noch weiter gedeutet: «Ich bin davon überzeugt, daß Afrikas Revolution eine geschichtliche Korrektur ist. Ich glaube, daß Afrika den beiden feindlichen Lagern dieser Welt deutlich machen kann, daß ihr Streit sowohl gefährlich wie lächerlich ist und daß sich auf dem Boden dieses Kontinents eine Form des menschlichen Zusammenlebens entwickeln kann, in der die Auseinandersetzungen zwischen dem östlichen und dem westlichen Lager keinen Platz haben.»

LUDWIG FÖLSCHE

Die neuen Strömungen der amerikanischen Negerbewegung

In den letzten fünf Jahren hat sich das Antlitz der amerikanischen Negerbewegung verändert. Früher besaß die ziemlich konservative «Nationale Vereinigung für den Fortschritt der Farbigen» (NAACP) eine Art Monopol in der Verteidigung der Neger. Ihre Beschränkung auf die juristische und parlamentarische Aktion im Kampf um die Gleichberechtigung, ihr Vertrauen auf «liberale» weiße Politiker, die ihre den Negern gemachten Wahl-